Autor: Meir, Ephraim

Titel: MEIR: INTERRELIGIOUS THEOLOGY (MAGNES)

Medium: Judaica Institutum Judaicum

Rezensent: Rutishauser, Chistian M.

Version: 72, 2-2016, Seiten 299-300

**Jahrgang:** 72 (2016)

**Heft:** 2

**Seiten:** 299-300

EPHRAIM, MEIR: *Interreligious Theology. Its Value and Mooring in Modern Jewish Philosophy*,

Berlin / Boston: de Gruyter / Jerusalem: Magnes Press 2015, 219 S., ISBN

978-3-11-043931-1.

Meir legt in seinem Buch die hermeneutischen und kommunikativen Bedingungen

für eine interreligiöse Theologie dar. Dazu knüpft er einerseits an der im christlichen

Kontext entstandenen pluralistischen Religionstheologie an und greift andrerseits

auf die jüdische Dialogphilosophie des 20. Jahrhunderts als Wegbereiter

zurück. Diese Verbindung ist beachtenswert.

Der erste Teil des Buchs stellt verschiedenste Denker der deutsch-jüdische Kultur

vor, um zu zeigen, wie Vermittlung zwischen zwei Traditionen möglich ist.

Während die Bibelübersetzung von Buber/Rosenzweig als ein gelungenes Projekt

dialogischer Theologie ausführlich beschrieben wird, lässt Meir vor allem die Dialogphilosophie

Bubers, das Sprachdenken Rosenzweigs, die Alteritätsphilosophie

Levinas’ und Heschels Sicht anderer Religionen zu Worte kommen. Paul Knitters

christlich-buddhistischer Dialog stellt er im Anschluss an Heschel als Beispiel für

eine gelungene interreligiöse Theologie dar.

Schält Meir bereits im ersten Teil Strukturelemente für eine interreligiöse Theologie

heraus, so ist der zweite Teil des Buchs ganz ihrer Beschreibung gewidmet,

wobei er auch da mit Beispielen einer interreligiösen Exegese und vier Dialogbegegnungen

illustriert. Er argumentiert, religiöse Identität sei immer relational und

durch andere religiöse Traditionen mitbestimmt. Deshalb geht interreligiöse Theologie

von einzelnen Dialogbegegnungen aus, in denen bewusst vom Anderen gelernt

wird, um wieder zur eigenen lebendigen Tradition zurückzukehren. Im Überbrücken

des Zwischenraums entsteht gemäss Meir «trans-difference», ein neues

«wir», das Unterschiedenheit und Verständigung zugleich ermöglicht. Übersetzungsfähigkeit,

aufmerksames Hinhören, Verzicht auf Absolutheitsansprüche,

Vermittlung von säkularen, theologischen und religionswissenschaftlicher Perspektiven,

Fähigkeit zur Kontextbezogenheit, ein dialogisches Selbstverständnis etc.

sind Voraussetzungen für eine dialogische Theologie. Für eine plurale Gesellschaft

und globalisierte Welt sei diese neue Form der Theologie eine Notwendigkeit.

Meirs Ansatz kämpft gegen theologische Arroganz und Fundamentalismus; insofern

ist sein dialogischer Ansatz sehr begrüssenswert. Doch die Grundannahmen

der pluralistischen Theologie, dass die Religionen grundsätzlich gleichwertige Annäherungen

an die transzendente Wirklichkeit seien, verschiedene Sprachspiele, die

ineinander übersetzbar sind und sich komplementär ergänzen, sind zu unkritisch

übernommen und bleiben abstrakt. Ein Offenbarungsbegriff zum Beispiel, gemäss

dem aus der Transzendenz auch gehandelt wird, ist aufgegeben. Auch die Prüfung

des semantischen Wahrheitsgehalts einzelner religiöser Aussagen, die zu Beurteilung

und Entscheidung herausfordern, verschwindet fast gänzlich hinter einem

Kommunikations- und Identitätsdiskus.

Zürich *Christian M. Rutishauser SJ*